

»MOTTE – MÜHLE – MACHT«

DER LÄNDLICHE RAUM MORKEN-KÖNIGSHOVEN ZWISCHEN FRÜH- UND HOCHMITTELALTER – ERSTE PROJEKTERGEBNISSE ZUR ÖKONOMIE, HERRSCHAFTS- UND SIEDLUNGSENTWICKLUNG

»MOTTE – MÜHLE – MACHT«: PROJEKTZIELE

Das Projekt »Motte – Mühle – Macht« wurde 2019 an der Universität Bonn, Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, initiiert und wird im Umfang von zwei Jahren mit einem Postdoc-Stipendium durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert. Kooperationspartner sind das LVR-LandesMuseum Bonn und das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland¹.

Im Rahmen des Vorhabens wird mit wirtschafts- und landschaftsarchäologischen Methoden die Entwicklung von zwei mittelalterlichen ländlichen Siedlungsräumen im Rheinland erforscht (**Abb. 1**). Mit Inden-Pier (Kr. Düren) und Morken-Königshoven (heute Rhein-Erft-Kreis) wurden zwei Kleinräume ausgewählt, die im Zuge des Braunkohlenabbaus zwischen Köln und Aachen für die Wissenschaft erschlossen werden konnten und jeweils eine hohe Dichte archäologischer und schriftlicher Quellen aufweisen. Bemerkenswert ist, dass beide Untersuchungsräume über ähnliche naturräumlich-topographische Voraussetzungen verfügten, eine seit römischer Zeit auf den ersten Blick vergleichbare Siedlungsgenese durchliefen und wasserwirtschaftlich intensiv durch Mühlen genutzt wurden. Allerdings wurde der Raum Morken-Königshoven im Verlauf des Mittelalters in deutlich höherem Maße herrschaftlich durchdrungen, als es bei Pier der Fall gewesen zu sein scheint. Um nach möglichen Gründen für diese Entwicklung zu suchen, ist daher der diachrone Vergleich beider Landschaften auf verschiedenen räumlichen Maßstabsebenen und im Sinne der »longue durée« reizvoll und zugleich Ziel des Projektes. Dabei wird vorausgesetzt, dass ein Zusammenhang zwischen Herrschaft und der Kontrolle von Ressourcen besteht und eine Siedlungshierarchie innerhalb des Raumes existiert. Diese Herangehensweise war angesichts des bis dato mangelhaften Forschungsstandes in Bezug auf mittelalterliche ländliche Siedlungsräume so gut wie nicht oder erst seit wenigen Jahren möglich².

Ausgangspunkt des Projektes ist zunächst die wissenschaftliche Aufarbeitung von zwei bisher nicht veröffentlichten früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsarealen, die jeweils in den Niederungen von Fließgewässern und in geringer Entfernung zu den (modernen) Ortskernen ausschnitthaft untersucht wurden. In diesem Aufsatz liegt der Fokus auf Morken-Königshoven und der zwischen den Orten entdeckten Siedlungsstelle FR 81. Als Teilergebnis des Projektes »Motte – Mühle – Macht« wird eine Rekonstruktion des Siedlungsareals vorgenommen und auf der Basis ausgewählter Keramikfunde eine Chronologie für diesen Fundplatz aufgebaut. Anschließend wird anhand einer Zusammenschau publizierter Fundplätze (u. a. Gräberfelder, Niederungsburgen, Siedlungen und Kirchen) sowie ausgewählter Archivalien eine Vorstellung der Siedlungsgeschichte des Kleinraumes von der Römerzeit bis in das Hohe Mittelalter entwickelt. Unter Einbezug von Naturwissenschaften, wie zum Beispiel der Archäometallurgie und der Archäobotanik, werden neue Erkenntnisse über die sog. ländlichen Handwerke und den Wirtschaftsraum gewonnen. An dieser Stelle werden Aspekte des Metallhandwerks, des Mühlengewerbes und der Flachsverarbeitung thematisiert. Eine archäologisch-historische Interpretation führt zu dem Schluss, dass ein Teil der Funde –

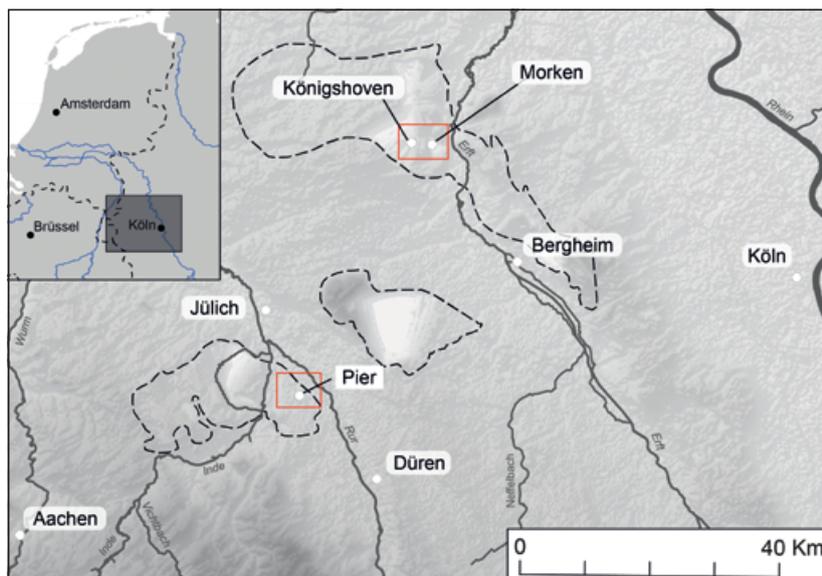


Abb. 1 Lage der Untersuchungsräume im rheinischen Braunkohlenrevier. – (Karte T. Rünger; Kartengrundlage United States Geological Survey, SRTM 2 [2020]).

unter Vorbehalt quellenkritischer Aspekte – in Zusammenhang mit der schriftlich überlieferten Präsenz des hochmittelalterlichen Adels gebracht werden kann. Die Kombination unterschiedlicher Quellengattungen erlaubt damit Einblicke sowohl in die Komplexität als auch den Wandel lokaler Herrschaftsverhältnisse. Mit einem Ausblick auf die finale Projektphase von »Motte – Mühle – Macht« schließt der vorliegende Aufsatz.

DER FUNDPLATZ FR 81 UND DIE SIEDLUNGSGESCHICHTE IM RAUM MORKEN-KÖNIGSHOVEN

Eines der beiden Untersuchungsgebiete des Projektes ist im Westen auf die Orte Morken und Königshoven, im Süden auf den Ortsteil Harff und im Osten auf die abgegangene Burg »Husterknupp« begrenzt, ein Polygon mit den groben Ausmaßen von 4 km × 3 km (Abb. 2. 5). Die Landschaft war geprägt von fruchtbaren Lössböden, die auf beiden Seiten des Tals Hochflächen bildeten und von Gewässern, allen voran der Erft, durchschnitten wurden. Das im Rahmen des Vorhabens untersuchte Siedlungsareal wurde 1986 auf einer Fläche von ca. 1 ha in der Sothbachniederung westlich von Morken in Ausschnitten untersucht und in einem Kurzbericht vorgestellt³. Der aktuelle Stand der typologisch-chronologischen Analyse der Keramikfunde lässt, auf eine spätbronze- bis eisenzeitliche Besiedlung folgend, insgesamt vier Siedlungsphasen erkennen: die Römische Kaiserzeit (1.-2. Jh.), die frühe Merowingerzeit (um 450 bis 1. Hälfte 6. Jh.), die Karolingerzeit (8.-9. Jh.) und das Hochmittelalter (10.-12. Jh.). Im Folgenden werden charakteristische Keramikformen, ausgewählte Befunde und die Siedlungsstruktur unterteilt nach Siedlungsphasen vorgestellt.

Wie große Teile der rheinischen Lössböden innerhalb der Provinz Niedergermanien war auch der Untersuchungsraum in römischer Zeit intensiv genutzt. Die im Südosten der Fläche aufgedeckten Ackerrelikte, ein vom Sothbach abgeleitetes Kanalsystem und eine in das erste Viertel des 2. Jahrhunderts datierte Holzschleuse⁴, gehörten zu einem landwirtschaftlichen Anbausystem⁵, das ebenso wie Gruben und ein Brunnen einer Nutzungsphase der *villa rustica* auf dem Kirchberg zugerechnet werden muss⁶. Südwestlich von Königshoven lagen außerdem eine große Siedlung mit frühkaiserzeitlichen Brandgräbern und ein weiteres

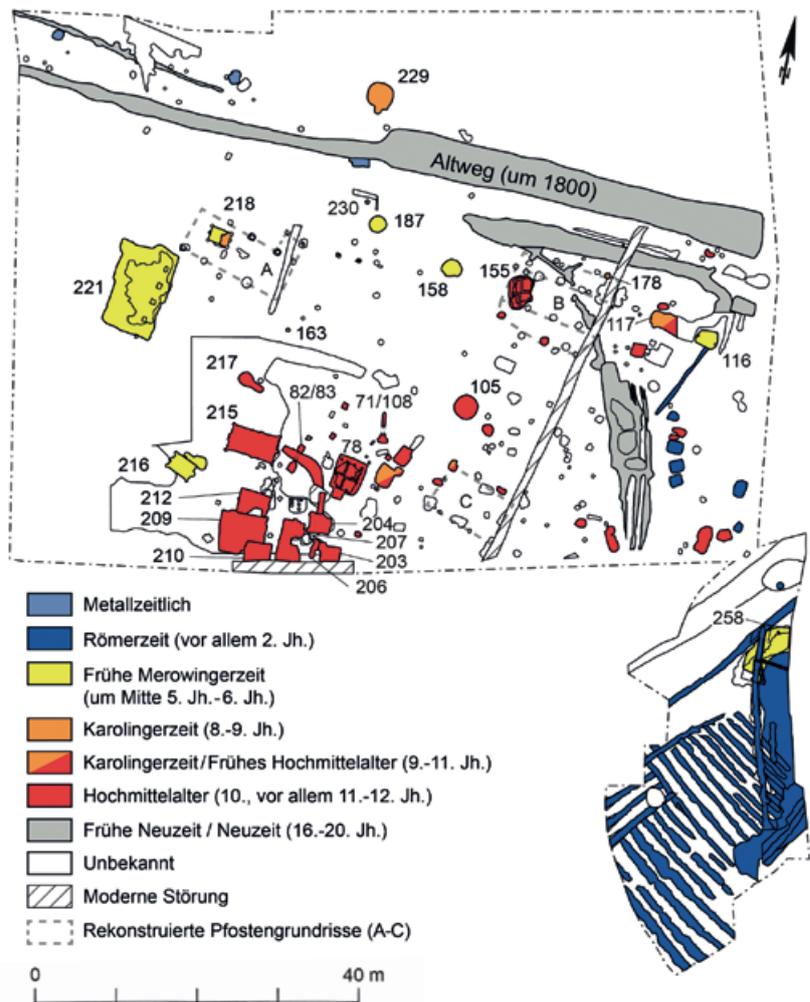


Abb. 2 Morken-Königshoven: vorläufiger Phasenplan der Siedlung FR 81 (Grabungsaktivität FR 1986/0199). Ein zweiter, nahezu befundleerer Grabungsschnitt lag im Westen dieser Fläche. – (Karte T. Rüniger; Kartengrundlage LVR-ABR, Außenstelle Titz).

Landgut (**Abb. 5**)⁷. In Form von sekundär genutzten Weihesteinen existieren darüber hinaus Hinweise auf ein lokales Heiligtum⁸.

In Morken-Königshoven ist eine merowingerzeitliche Besiedlung nun erstmals anhand von Siedlungsbefunden am Fundplatz FR 81 darstellbar – bislang basierte der Kenntnisstand für diese Epoche allein auf Grabfunden. Als geschlossene Befunde können die Grubenhäuser Stelle 116 und 216 angesehen werden; hinzu kommen zwei Gruben (St. 158, 187) und ein mit 10 m × 6 m auffallend großer, eingetiefter Baukörper (St. 221) (**Abb. 2**). Der flach erhaltene Befundrest kann entweder als Erdkeller eines nicht erhaltenen Gebäudes in Stab- oder Ständerbauweise oder andernfalls als Grubenhaus interpretiert werden, das über ein Pultdach verfügte. Beidseits der römerzeitlichen Holzrinne und oberhalb der Ackerfurchen wurde außerdem eine ca. 0,30 m mächtige Schicht aufgedeckt (St. 258), die neben römerzeitlichen Keramikscherben überwiegend merowingerzeitliche Funde enthielt. Möglicherweise verschlammte das ältere römerzeitliche Kanalsystem oder wurde gezielt mit Siedlungsabfällen überdeckt, um es zu verschließen bzw. den Raum anderweitig zu nutzen. Auf Letzteres könnte eine für diesen Fundplatz außergewöhnlich hohe Zahl von dort entsorgten Tierknochen hinweisen.

Die aus der Verfüllung der merowingerzeitlichen Befunde geborgene Keramik findet Entsprechungen in den beiden benachbarten Nekropolen bei Morken wie auch in anderen rheinischen Gräberfeldern, in den wenigen bekannten Siedlungen, in Töpfereiabfällen aus Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz) oder in spätantiken



Abb. 3 Auswahl merowingerzeitlicher Keramik, überwiegend 2. Hälfte 5.-6. Jh.: St. 116 (**12-13**). – St. 158 (**4**). – St. 187 (**5**). – St. 209 (**10**). – St. 216 (**1. 6**). – St. 221 (**8**). – St. 258 (**2-3. 7. 9. 11**). – (Tafel T. Rüniger; Fotos und Zeichnungen T. Pfaff, Univ. Bonn). – M. 1:3.

Fundhorizonten, wie dem von Wilhelm Unverzagt 1916 vorgelegten Kastell Alzey (Lkr. Alzey-Worms)⁹. Weitere Vergleiche eröffnen die Funde der Grubenhäuser einer frührmerowingerzeitlichen Siedlungsstelle bei Bornheim-Walberberg (Rhein-Sieg-Kreis)¹⁰. Nach jetzigem Stand der Auswertung datieren die Befunde mehrheitlich in die Franken AG Phasen 2-4 und damit um die Mitte des 5. bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts¹¹. Römisch-spätantike Elemente sind unverkennbar vorhanden. In Grubenhaus Stelle 216 überwiegt Keramik des 6. Jahrhunderts¹² gegenüber älteren Funden¹³.

Das Keramikspektrum besteht überwiegend aus Wölbwandtöpfen der von Kurt Böhner (1958) beschriebenen rauwandigen Ware D. Unter den Randformen sind solche mit und ohne Deckelfalz (**Abb. 3, 1**). Letztere sind ein Derivat der Form Alzey 27 mit sichelförmigem Rand. Weitere Wölbwandtöpfe besitzen eine steile Wandung und eine hängende, rundlich verdickte Lippe (**Abb. 3, 3**). Zwei weitere Gefäße sind mit horizontalen Rillen und Wellenlinien dekoriert (**Abb. 3, 4, 10**). Der abgeflachte Rand des größeren Wölbwandtopfes (**Abb. 3, 10**) ist wulstartig nach außen gebogen und erinnert, ebenso wie ein weiterer Wölbwandtopf mit ausbiegendem Rand und gegliederter Randzone (**Abb. 3, 8**), an die Form Alzey 32/33. Vergleiche liegen beispielsweise aus Ofen 2 im Mayener Töpfereiviertel »Auf der Eich« vor¹⁴, die Form ist auch unter den Siedlungsfunden von Meerbusch-Strümp (Rhein-Kreis Neuss) geläufig¹⁵. Ein vollständig erhaltener Wölbwandtopf mit nach außen gelegtem, rundstabigem Rand stammt aus dem Grubenhaus Stelle 116 (**Abb. 3, 12**). Dort fand man außerdem das Fragment einer Reibschale in römisch-spätantiker Formentradition, wobei eine Interpretation als Altfund unwahrscheinlich ist (**Abb. 3, 13**)¹⁶. Knickwandtöpfe wurden häufig in geglättet und reduzierend gebrannter Ware Böhner B gefertigt¹⁷, besitzen zumeist eine gerade Oberwand und sind zum Teil mit Rollrädchen, Einzelstempeln und horizontalen Rillen verziert (**Abb. 3, 2, 6**). Zu den offenen Gefäßen zählen Knickwandschalen mit scharfem Umbruch der Franken AG Form S-Sha2.41¹⁸ (**Abb. 3, 7**) und Schalen mit einziehendem Rand, die schwerpunktmäßig in die zweite Hälfte des 5. bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert werden (**Abb. 3, 5**)¹⁹. Gefäße aus rotbraungestrichener Ware A nach Böhner (1958, 35) sind vorhanden, aber insgesamt selten. Aus dem Befund Stelle 258 stammt beispielsweise der verwitterte Standfuß eines Kruges oder Bechers mit umlaufender Rillenzier (**Abb. 3, 9**). Das Gefäßspektrum ergänzen Kleeblattkannen (**Abb. 3, 11**). Aus den obersten Schichten des Großbaus Stelle 221 wurden überwiegend merowingerzeitliche, aber auch wenige frühkarolingerzeitliche Funde geborgen: Darunter sind ein Wölbwandtopf mit hakenförmigem, umgewickeltem Rand (**Abb. 4, 1**) und Scherben aus Faststeinzeug mit Rollstempeldekor (**Abb. 4, 2, 4**), die den von Christoph Keller 2012 definierten Phasen A oder B zugewiesen werden können. Aus diesem Befund stammen relativ viele handaufgebaute Kämpfe und Schalen sowie ein mit Ziegelsplitt gemagerter Henkel, was auf eine lokale Töpferei hinweisen könnte (**Abb. 4, 3, 5**).

Die untersuchten Befunde lassen auf eine von vermutlich mehreren kleinen Hofanlagen im Untersuchungsraum schließen, um die sich eine lockere Bebauung aus Wirtschaftsgebäuden gruppierte. Die archäometallurgische Analyse von zwei Schlackefragmenten aus Grubenhaus Stelle 116 weist unter Vorbehalt auf eine Verhüttung von Eisen hin. Weniger wahrscheinlich ist hingegen der Zusammenhang mit einem Schmiedeprozess. Die geringe Menge dieser Produktionsabfälle spricht jedoch insgesamt für eine untergeordnete Bedeutung des Metallhandwerks in diesem Siedlungsareal während der Merowingerzeit²⁰. Ansonsten wurden bislang keine handwerksbezogenen Relikte identifiziert, wobei eine Begutachtung der Tierknochen als potentielles Rohmaterial noch aussteht.

Der vorgeschlagene Zeitansatz legt nahe, dass die frühmittelalterliche Siedlung FR 81, das rund 200m südöstlich gelegene (Orts-)Gräberfeld FR 50 und die Grabgruppe auf dem Morkener Kirchberg zum Teil zeitgleich genutzt wurden (**Abb. 5, 2-3**). Die Siedlung wurde anscheinend im Verlauf des 6. Jahrhunderts vorübergehend aufgegeben, da Keramikfunde des (späten) 7. und 8. Jahrhunderts fehlen²¹. Zwar wurde für diese Zeit ein Siedlungsareal bei Königshoven nachgewiesen²², vermutlich blieb jedoch auch die Ortslage von Morken besiedelt: Wie eine typologisch-chronologische Analyse der Grabfunde zeigen konnte,



Abb. 4 Handaufgebaute Ware und karolingerzeitliche Keramik aus Baukörper St. 221 (1-5). – Keramik aus Brunnen St. 229, 2. Hälfte 9. Jh. (6-8). – hochmittelalterliche Keramik, 10.-12. Jh.: St. 155 (10. 12). – St. 204 (16). – St. 206 (9). – St. 209 (14). – St. 210 (11. 13. 15). – (Tafel T. Rüniger; Fotos [1-8. 10-15] und Zeichnungen T. Pfaff, Univ. Bonn; Fotos [9. 16] J. Vogel, LVR-LandesMuseum, Bonn). – M. 1:3.

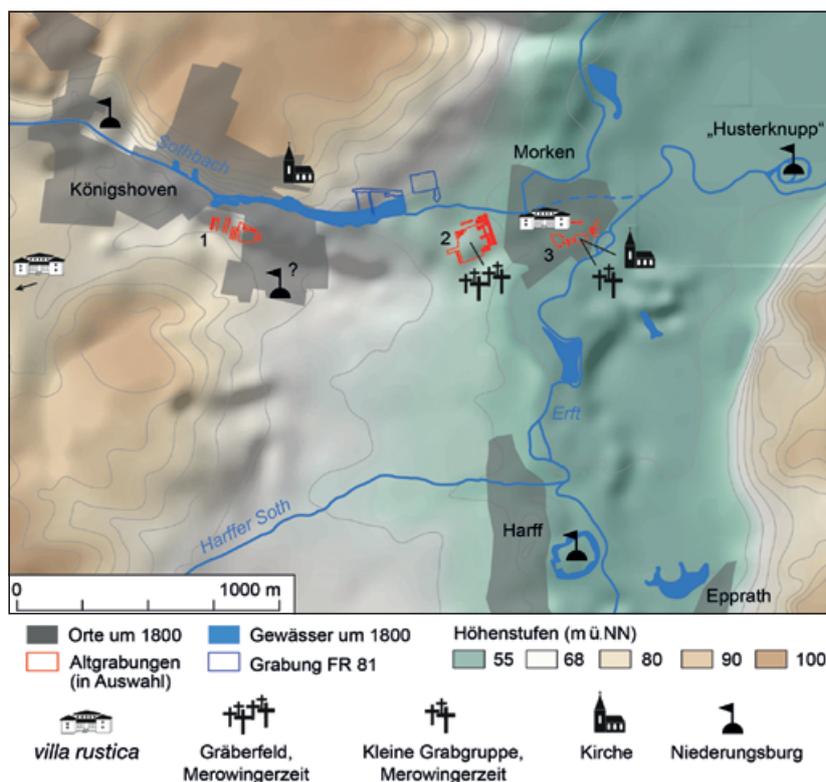


Abb. 5 Morken-Königshoven: digitales Landschaftsmodell mit den im Text erwähnten Altgrabungen (1-3). – (Karte T. Rüniger; in Anlehnung an Nieveler 2003, Abb. 130; Kartengrundlage Bezirksregierung Köln, Geobasis NRW, historische DGK 5 von 1951-1955).

wurde das (Orts-)Gräberfeld seit der Mitte des 5. bis an das Ende der Beigabensitte in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts durchgängig belegt²³. Ob es eine kontinuierliche Besiedlung zwischen Spätantike und Merowingerzeit gegeben hat, ist für den Untersuchungsraum derzeit nur schwer zu beantworten und von der Gesamtauswertung dieses Gräberfeldes abhängig. Auf eine Besiedlung des 4. Jahrhunderts deuten wenige Oberflächenfunde auf dem Kirchberg hin²⁴; zudem sind unter den Keramikfunden der Siedlung FR 81 wenige Stücke, die bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts zurückreichen.

Eine rein karolingerzeitliche Besiedlung ist anhand des Brunnens Stelle 229 und zwei Pfostengruben (St. 163, 178) nachweisbar. Die Pfostengrube Stelle 178 enthielt die Scherbe eines Topfes oder einer frühen Amphore mit Rillen- und Wellenliniendekor, womit eine Datierung in die Phasen A-B nach Keller (2012) und damit in das 8. Jahrhundert gegeben ist. Aus der Verfüllung des Brunnens wurden unter anderem Kugeltöpfe aus Faststeinzeug und die Scherbe einer Reliefbandamphore mit rollstempelverzierter Bandaufgabe geborgen (Abb. 4, 6-8). Der Befund datiert aufgrund dieser Merkmalskombination in das 9. Jahrhundert²⁵ und diente anscheinend der Wasserversorgung einer Siedlung auf dem Morkener Kirchberg. Den von Hermann Hinz (1969a) vorgelegten Ausgrabungen von 1955/1956 zufolge war dieser vermutlich bereits in karolingerzeitlicher Zeit, spätestens ab dem sog. Hunneschans-Horizont (Ende 9. bis Anfang 10. Jh.), besiedelt und Brunnen fehlen dort (Abb. 5, 3)²⁶.

Im Zuge eines inneren hochmittelalterlichen Landesausbaus entstand in der Niederung unterhalb von Morken ein weiteres, möglicherweise größeres Siedlungsareal, für das eine mehrphasige Bebauung aus sich stellenweise überschneidenden Grubenhäusern oder Erdkellern (u. a. St. 78, 155, 203, 204, 206, 207, 209, 210, 215) und mindestens zwei Pfostengebäuden (B, C) kennzeichnend ist²⁷. Am nördlichen Rand der eingetieften Baukörper lag ein kleines Werkareal, bestehend aus einem Rennfeuerofen (St. 217) und zwei Darren (St. 71/108, 82/83). Auch für diese Epoche wurde eine archäometallurgische Analyse ausgewählter Schlacken durchgeführt, die in diesem Fall auf unterschiedliche metallurgische Prozesse hinweisen. Ne-

ben dem Verhüttungsprozess ist vermutlich auch das Ausheizen nachweisbar, was in diesem Fall mit dem Schmieden von Eisen in Verbindung gebracht werden kann²⁸. Die beiden Darren könnten zur Trocknung von Flachs im Rahmen der Leinentuchproduktion eingesetzt worden sein. In diesen Kontext passt auch der Fund eines Glättsteins aus Holzschegglas, der mit den vier auf dem Kirchberg aufgefundenen Exemplaren gut vergleichbar ist²⁹.

Ein Beginn der hochmittelalterlichen Besiedlung ist im 10. bis 11. Jahrhundert erkennbar, da einige Gefäße treffende Vergleiche in den von Markus Sanke definierten Perioden 4-5 finden³⁰. Regelmäßig tritt nun »Pingsdorfer Bemalung« auf. Leitformen sind schlanke Becher mit nach innen abgestrichenem Rand und unbegrenztem Gittermuster, hohe und schlanke Becher (**Abb. 4, 12**), Sturzbecher sowie typologisch damit eng verwandte Kugeltopfbecher (**Abb. 4, 10**). Weiterhin kommen Tüllenkanen mit profilierten Rändern vor (**Abb. 4, 14**).

Die eingetieften Baukörper Stelle 204 und 210 können ca. ein Jahrhundert später in das 12. Jahrhundert datiert werden³¹. Eine Reihe von bislang nicht feinchronologisch datierten Befunden ist vermutlich dem 11. bis 12. Jahrhundert zuzuweisen. Die Zahl von Grauware-Kugeltöpfen mit Dreiecksrändern steigt insgesamt an (**Abb. 4, 15**), ebenso die der bemalten, kugeligen Becher mit schräg nach innen abgestrichenem Rand (**Abb. 4, 11**). Aus Stelle 204 wurden ein vollständig erhaltener Grauware-Kugeltopf mit Deckelfalzrand und ein bemalter Krug aus Faststeinzeug mit rundstabigem Henkel geborgen (**Abb. 4, 16**). Letzterer zählt zu den spätesten Funden dieser Siedlungsphase, da diese erstmals in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis um 1200 auftreten³². Außergewöhnlich ist die hohe Konzentration von mindestens sieben nahezu vollständig erhaltenen Becherkacheln aus Stelle 206, wodurch der Befund ebenso diesem Zeithorizont zuzuweisen ist (**Abb. 4, 9**)³³. Bleigliasierte Irdenwaren treten nun in geringer Menge auf (**Abb. 4, 13**).

Nach Ausweis der Keramikfunde wurde das Siedlungsareal in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, spätestens jedoch zu Beginn des 13. Jahrhunderts, aufgegeben. Gefäßtypen, die allein den Perioden 8 oder 9 nach Sanke zugeordnet werden können, sind nach jetzigem Stand der Auswertung nicht vorhanden.

Möglicherweise kann der Fundplatz mit der früh- bis hochmittelalterlichen Hofwüstung »Baggerhoven« identifiziert werden. Diese wurde erstmals 1258 urkundlich erwähnt, ist auf Altkarten nicht verzeichnet und soll in der Nähe eines Baches zwischen Königshoven und Morken gelegen haben³⁴.

Der Morkener Kirchberg war zum Teil zeitgleich besiedelt. Westlich der Kirche existierte eine Siedlung aus Pfostenbauten, mindestens neun Grubenhäusern und zahlreichen Öfen. Vier der fünf münzdatierten Grubenhäuser (B, C, G, N) datieren schwerpunktmäßig in das 12. und 13. Jahrhundert (**Abb. 5, 3**)³⁵. Es ist vorstellbar, dass die dort erstmals ab dem 10./11. Jahrhundert als Steinbau nachweisbare Saalkirche auf einen älteren Holzbau folgte, womit sich ein sakrales Zentrum im Bereich des späteren Dorfkerns herausbildete bzw. die Bedeutung eines älteren Ortes fortgeführt wurde³⁶. Interessant ist, dass auch die östlich an Morken angrenzende Erftniederung seit ottonischer Zeit durch den Bau einer Siedlung erschlossen wurde und auch im Bereich von Königshoven sind sowohl hochmittelalterliche Siedlungsstellen als auch Burgen bekannt (s. u.).

ZUR FRAGE DER LOKALEN HERRSCHAFT

Ein vergleichsweise guter archäologischer und landeskundlicher Forschungsstand in Bezug auf Morken-Königshoven erlaubt es im Folgenden, Aussagen zur mittelalterlichen Herrschaftsgeschichte zu treffen. Neben der bäuerlich-handwerklichen Bevölkerung können anhand der neu untersuchten Funde, der bereits

publizierten Grabungen und Denkmäler sowie anhand schriftlicher Quellen eine Vielzahl lokaler Eliten³⁷ identifiziert werden, die den Siedlungsraum durch ihre Gestaltungskraft prägten.

Der Ortsname Königshoven, erstmals 1249 als Kunynchshouen genannt, die Nähe zum »Husterknupp«, in dieser Zeit Sitz des einflussreichen hochadeligen Geschlechtes zu Hochstaden, die mehrfache Nennung von ritterlichem Besitz und die Tatsache, dass der König und Kaiser Ludwig IV. bis 1343 die Gerichtsbarkeit im bisherigen Reichsgut Morken hielt, bestärken den Eindruck, dass der Untersuchungsraum im Verlauf des Mittelalters in höherem Maße herrschaftlich durchdrungen war, als es in anderen Siedlungsräumen im Rheinland der Fall gewesen zu sein scheint³⁸.

Für eine Rekonstruktion der Herrschaftsverhältnisse sind vor dem späten Mittelalter vor allem archäologische Quellen aussagekräftig, die zudem eine raumbezogene und diachron-vergleichende Perspektive bieten. Da Besitz-, Herrschafts- und Sozialverhältnisse aus Schriftquellen nur lückenhaft erschließbar sind und zwischen dem frühen und späten Mittelalter mehrfachen Veränderungen unterworfen waren, können jüngere Zustände zudem nicht vorbehaltlos rückprojiziert werden³⁹. Seitens der Mittelalterarchäologie wurden in den letzten Jahren tragfähige Konzepte zur Analyse von Herrschaft im ländlichen Raum erarbeitet und es wurde wiederholt auf die Schwierigkeit hingewiesen, historische Quellenbegriffe (z. B. »Adel«) auf den archäologischen Kontext eins zu eins zu übertragen, da beispielsweise oftmals fraglich ist, ob die genannten Personengruppen tatsächlich physisch vor Ort präsent waren⁴⁰.

Ein archäologischer Zugang zur Analyse von Herrschaft in mittelalterlichen ländlichen Siedlungsräumen wurde von Timo Bremer im Rahmen eines Teilprojektes des DFG-geförderten Sonderforschungsbereiches 1167 »Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive« an der Universität Bonn erprobt. Der am Beispiel von Inden-Pier insbesondere für das Rheinland entwickelte Projektansatz ist auf den Untersuchungsraum Morken-Königshoven gewinnbringend anwendbar. Ein wichtiges Zwischenergebnis von Bremer ist, dass sich mittelalterliche Herrschaft im ländlichen Raum viel mehr in der (dauerhaften) Präsenz sozialer Eliten als in Form zentraler Verwaltungsstrukturen manifestierte⁴¹. Dies trifft grundsätzlich auch für Morken-Königshoven zu. In Bezug auf die Merowingerzeit ist daher vor allem die sozialarchäologische Interpretation des Grabes des »Herrn von Morken« entscheidend. Zwar ist es nicht das älteste Grab der Siedlungsgemeinschaft, aber die im Vergleich zu anderen Kammergräbern herausragende Ausstattung und der Grabbau scheinen mit einem hohen Sozialstatus des Verstorbenen zu Lebzeiten zu korrespondieren. Die Grablege war Teil eines relativ kurzfristig belegten Separatfriedhofes und kann nach überwiegender Forschungsmeinung als frühes Indiz für die Herausbildung einer sozialen Oberschicht herangezogen werden, die sich möglicherweise bei der Wahl des Bestattungsplatzes an der tradierten oder neu geschaffenen Bedeutung der römischen Ruinen und/oder der exponierten topographischen Spornlage auf dem Kirchberg orientierte. Der Ort der Bestattung wurde durch die Errichtung einer (späteren) Kirche, die vermutlich von privaten Stiftern erbaut wurde, über Jahrhunderte fortgeführt⁴². Auf dieser Grundlage scheint es verlockend, in Morken (oder aber etwa in Rommerskirchen, Rhein-Kreis Neuss) den verwaltungsmäßigen Mittelpunkt des frühmittelalterlichen Gillgaus zu sehen, einem Teil des Kölngaus, der den Schriftquellen zufolge als unabhängiger Krongutsbezirk unter der Aufsicht eines lokalen Verwalters stand⁴³.

Soziale Unterschiede, die aus archäologischer Sicht für eine mögliche Präsenz einer Elite sprechen könnten, zeichnen sich sowohl im untersuchten Baubestand als auch in der Sachkultur der merowingerzeitlichen Siedlung FR 81 allerdings derzeit nicht eindeutig ab. Im Vergleich zu den publizierten Grabfunden wurden unter den Siedlungsfunden weder Schmuck- noch Kleidungsbestandteile identifiziert, ebenso wenig wie Glasfunde. Es überwiegt »einfache« Gebrauchskeramik. Unter den vollständig mittels Röntgen untersuchten Metallfunden sind wenige Messer, eine eiserne Tüllen-Pfeilspitze (St. 158-7) und eine Nadel (St. 216-4). Unter den Gebäuden fällt jedoch die überdurchschnittliche Größe des Baukörpers Stelle 221 auf. Möglicherweise wurden hier die Überreste des zentralen Baus eines Mehrhausgehöftes gefasst.

Zu einem weiteren Aspekt: Die Flusslandschaft des Untersuchungsraumes wurde seit dem Hochmittelalter durch den Bau von Burgen besetzt (**Abb. 5**). Archäologisch nachweisbar ist ein massiver, steinerner Wohnturm des 10./11. Jahrhunderts im Vorfeld des befestigten Herrensitzes Schloss Harff – das Zeichen einer elitären Bauweise unter den üblicherweise in Holz konstruierten Gebäuden⁴⁴. Weiterhin existierten eine hoch- bis spätmittelalterliche Siedlung mit einem unterirdischen Fluchtgangsystem sowie eine Niederungsburg in Königshoven (12.-15. Jh.; **Abb. 5, 1**)⁴⁵. Am südlichen Ortsrand lag möglicherweise eine weitere Burganlage⁴⁶. An der Stelle des nordöstlich von Morken gelegenen »Husterknupp« bestand um die Mitte des 10. Jahrhunderts eine Flachsiedlung, in der das Haus 3 in einer technisch anspruchsvollen Stabbauweise errichtet wurde, was auf die gehobene soziale Stellung des Bauherrn hindeutet. Eine Hochmotte ist ab dem 11. Jahrhundert bis um 1200 nachweisbar (Perioden II-III), hingegen wurde die Burg nach ihrer Zerstörung ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Steinbauweise neu errichtet und existierte bis in das 14. Jahrhundert (Periode IV).

Generell wird in der Forschung der Bau von Niederungsburgen als ein Anzeichen für die Formierung des Niederadels und die Ausbildung von kleinräumigen Herrschaftsterritorien gewertet. Wie zuletzt eine Studie Bremers zeigte, errichtete der Niederadel seine Burgen häufig in geringer Entfernung zu den Ortskernen bzw. zu der nächstgelegenen Kirche, um sich räumlich und sozial bewusst von den dort ansässigen bäuerlichen Bevölkerungsgruppen zu separieren⁴⁷. Der Aus- und Neubau des »Husterknupp« sowie die im Vergleich zu den übrigen Burgen weit vom Ortskern entfernte Lage sind in diesem Zusammenhang bemerkenswert. Die Entfernung zur Morkener Kirche beträgt fast 1 km. Dies spiegelt die besondere Machtstellung und die wirtschaftliche Potenz des alten, hochadeligen Geschlechts zu Hochstaden wider⁴⁸. Eine Verbindung zwischen diesem Geschlecht und einem urkundlich genannten Ritter, der im Besitz des Zehntrechtes an der oben genannten Siedlung »Baggerhoven« stand, kann aus einer weiteren Quelle erschlossen werden. Für 1258 ist wiederum schriftlich fixiert, dass der Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden einem Ritter Enfrid, der explizit im Dienst der Burgherren stand, den Verkauf dieses Rechtes gewährte⁴⁹.

Im Vergleich dazu liegen die Königshovener Burgen in geringerer Entfernung zur Kirche. Für Königshoven ist die Präsenz von Rittern zwar Anfang des 14. Jahrhunderts urkundlich überliefert, ein zugehöriger Stammsitz ist jedoch nicht bekannt. Welcher Adelsschicht diese angehörten und ob sie überhaupt Rechte zum Burgenbau besaßen, muss zukünftig untersucht werden⁵⁰.

Unter den archäologischen Funden der Siedlung FR 81 finden sich bereits im Hochmittelalter vereinzelte Belege für die physische Präsenz einer sozialen Oberschicht. Im Vergleich zu einem großflächig untersuchten und schwerpunktmäßig im 12. Jahrhundert genutzten Siedlungsareal bei Inden-Pier sind die Qualität und die Quantität statusindizierender Funde auffallend hoch⁵¹. Generell ist die hohe Konzentration von Ofenkacheln interessant. Diese wurden zwar aus der Verfüllung des Baukörpers Stelle 206 geborgen, müssen jedoch als eindeutiger Beleg für einen beheizten Wohnraum, offenbar in einem nicht (mehr) nachweisbaren Pfosten- oder Ständerbau, gewertet werden. Diese Form eines aufwendigen Lebensstils bzw. der Wohnkultur ist in einem rein bäuerlichen Umfeld innerhalb des ländlichen Siedlungsraumes nur schwer zu verorten und war üblicherweise Teil der gehobenen Ausstattung von Burgen, Klöstern oder wohlhabenden stadtbürgerlichen Haushalten⁵². Die offenbar mit dem Siedlungsabfall entsorgten Hufeisen (St. 118-5, 258-1) und diverse Teile des Reitzubehörs liefern Hinweise auf eine mentale Verankerung der ehemaligen Besitzer im Adelsstand. Eine zum Teil silbertauschierte, zweiteilige Kandare mit Gaumendrücke und ungebrochener Bissstange ist in mehrfacher Hinsicht außerordentlich (St. 204-1, 2. Hälfte 12. Jh.). Diese Konstruktion wurde vorrangig bei Streit- und Turnierpferden eingesetzt; die wenigen Nachweise des ritterlichen »Statussymbols« beschränken sich auf West- und Süddeutschland⁵³. Eine zweigliedrige Ringtrense aus dem Grubenhaus Stelle 78 (11.-12. Jh.) ist hingegen eine relativ weit verbreitete Form⁵⁴. Aus diesem Befund stammt außerdem die stählerne Klinge eines möglichen Rasier- oder Klappmessers, das in einem aufwendig-

gen Schweißverbundverfahren hergestellt wurde. Weitere Teile der Reitausrüstung, mehrere Hufeisen und ein Steigbügel, wurden aus Grubenhaus C vom Kirchberg geborgen. Diese Funde datieren in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts⁵⁵.

ZUR ROLLE DES MÜHLENGEWERBES

Beide Untersuchungsräume des Projektes waren Teil alter Mühlenlandschaften. Der Raum Inden-Pier lag im Einzugsgebiet der Rur; Morken-Königshoven im Gebiet der Erft. In beiden Räumen sind inzwischen römische, karolingerzeitliche, hoch- und spätmittelalterliche Mühlen anhand von Schriftbelegen und wenigen archäologischen Ausgrabungen nachweisbar. Darüber hinaus gibt es überregional Hinweise für eine kontinuierliche Nutzung der Technik zwischen Spätantike und Frühmittelalter⁵⁶. Im Hinblick auf den Untersuchungsaspekt »Ressourcenkontrolle« ist interessant, dass vor allem aus Schriftquellen das Bestreben nach einer elitären Kontrolle über diese technische Innovation bereits ab dem frühen Mittelalter ablesbar ist: Genannt werden zunächst das Königtum, dann ab dem 9./10. Jahrhundert zunehmend der landständige Adel sowie ab karolingischer Zeit Kirchen und Klöster, die Mühlen neu gründeten oder aus älterem, in der Regel herrschaftlichem Besitz, übernahmen. Anscheinend war eine freie Bewirtschaftung durch die bäuerliche Bevölkerung selten. Mit dem Erlass von Mühlenrechten ist darüber hinaus eine Form der Machtausübung greifbar, wodurch die Nutzung einer bestimmten Mühle verpflichtend geregelt (Mühlenzwang) oder der Bau weiterer Anlagen untersagt wurde (Mühlenbann)⁵⁷.

Bekanntermaßen verfügte der rheinische Adel während des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit über viele Wassermühlen als Lehens- oder Allodialbesitz. Inwiefern der Adel, aber auch andere Bevölkerungsgruppen, in das mittelalterliche Mühlengewerbe involviert waren, ist jedoch in Bezug auf einzelne Regionen und frühere Epochen ein Desiderat der Forschung⁵⁸. Einerseits ist zu beobachten, dass in beiden Untersuchungsräumen Niederungsburgen und Wassermühlen bzw. deren Teiche und Kanäle naturgemäß an ähnlichen Standorten lagen: Die künstlich angelegten Gräben speisten Burggräben, dienten aber stellenweise auch zum Antrieb unterschlächtiger Mühlräder. Andererseits kann der Bau von Burgen als eine Form der Kontrolle über ländliche Wirtschaftsräume interpretiert werden, zumal die wirtschaftliche Grundlage der Herrnsitze vielfach in der Landwirtschaft zu sehen ist⁵⁹.

Für Morken-Königshoven ist es anhand von charakteristischen Mühlsteinfragmenten aus Basaltlava möglich, die Existenz von Wassermühlen im Umfeld der Siedlung FR 81 auf das 11.-12. Jahrhundert zu datieren. Aus der Verfüllung des Grubenhauses Stelle 209 wurde ein abgenutzter Bodenstein einer Kraftmühle (Dm. ca. 0,80m) geborgen, aus dem relativ-chronologisch jüngeren Baukörper Stelle 210 stammen die Fragmente eines möglichen Läufersteines, auf dem noch deutliche Schärfungsrillen erhalten sind. Dieses Ergebnis korrespondiert mit dem archäologischen Kenntnisstand über die verstärkte Ausbreitung der mittelalterlichen Mühlentechnik im nördlichen Rheinland. Belege für hochmittelalterliche Wassermühlen liegen im Rhein-Kreis Neuss bei Grevenbroich-Elfgem (2. Hälfte 12. -Mitte 13. Jh.) und im Rhein-Erft-Kreis bei Bergheim-Kenten und Bergheim-Paffendorf (ca. 2. Hälfte 13. Jh.) sowie bei Elsdorf-Desdorf vor⁶⁰. Ein »großer Mühlstein«, vermutlich einer Wassermühle, wurde auch bei den Ausgrabungen der hochmittelalterlichen Siedlung und Motte bei Haus Meer (Rhein-Kreis Neuss) geborgen⁶¹.

Hinweise auf mögliche Besitzverhältnisse liefern schlaglichtartig wenige, allerdings später zu datierende Schriftquellen. Im späten Mittelalter werden mehrere Mühlen in Königshoven und Obermorken, einem westlich angrenzenden Ortsteil, der bis in das 14. Jahrhundert diesen Namen trug, greifbar. Nach der urkundlichen Überlieferung von 1311 waren die Mühlen im Besitz von Rittern (*milites*), die diese mitsamt den Nutzungsrechten an den Jülicher Grafen verkauften. Vermutlich verfügte auch das Schloss Harff, ein

jülich'sches Lehen, bereits im Mittelalter über eine eigene Erftmühle⁶². Vorausgesetzt, die Deutung des Ortsnamens trifft zu, liefert eine Urkunde von 1331 mit der Nennung einer *molendino de Baicherhoifen* den Hinweis, dass eine Wassermühle Teil der oben genannten, jedoch nicht eindeutig lokalisierbaren Wüstung »Baggerhoven« war. Diese war ebenfalls in Besitz von Rittern (*militēs*)⁶³.

Fasst man die genannten Beispiele zusammen, ergibt sich folgendes Bild: Das Fehlen von frühmittelalterlichen Mühlen ist im Untersuchungsraum vermutlich ein Problem des Forschungsstandes bzw. der Quellenüberlieferung. Eine im Verlauf des hohen Mittelalters steigende Mühlendichte ist weniger auf archäologische Zufallsfunde als vielmehr auf eine höhere Zahl der Schriftbelege zurückzuführen. Diese Expansion der Mühlentechnik spiegelt letztendlich den tatsächlich gestiegenen Bedarf an Grundnahrungsmitteln anwachsender Siedlungsgemeinschaften wider. Ein weiterer Aspekt bedarf noch intensiver Forschung: Es deutet sich ein Zusammenhang zwischen der Lage von Mühlen in den Wirtschaftsarealen von Burgen und einer Aneignung des Gewerbebezweiges durch den Niederadel an. Dieser Prozess setzte nach bisherigem Eindruck im Hochmittelalter ein und wurde vermutlich ab dem Spätmittelalter fortgeführt, als der (Nieder-)Adel vielerorts verstärkt als Innovator und wirtschaftlicher Unternehmer auftrat⁶⁴. Ein vergleichbarer Prozess ist auch in der Fischzucht zu beobachten, wozu oftmals auch Mühlenteiche dienten⁶⁵.

ZWISCHENERGEBNISSE UND AUSBLICK

Überblickend wird deutlich, dass der Fundplatz FR 81 Teil eines im Verlauf des Hochmittelalters dichter besiedelten Kleinraumes war. In der Merowingerzeit und vermutlich in der Karolingerzeit gab es offenbar mehrere Hofareale, die gesichert in den Niederungen und vermutlich auf dem Morkener Kirchberg – einem sozialräumlich bedeutenden Ort – lagen.

Die Siedlungsprozesse waren nach dem Frühmittelalter vergleichsweise dynamisch und von Wüstungen, Neugründungen und kleinräumigen Verlagerungen gekennzeichnet. Allein am Fundplatz FR 81 sind während des Hochmittelalters zwei Siedlungsphasen zu unterscheiden, die sich am deutlichsten in der horizontalen Stratigraphie einzelner Grubenhäuser bzw. Erdkeller abzeichnen. Offenbar setzte ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Zuge des »Verdorfungsprozesses« eine Siedlungskonzentration im Bereich des späteren Dorfkerns ein; jedoch blieb auch die Niederung durch den Burgenbau bedeutsam. Eine Zusammenschau des hochmittelalterlichen Denkmälerbestandes lässt in Relation zu früheren Zuständen erkennen, dass der Raum mehrfach und im Fokus unterschiedlicher lokaler Herrscher stand. Insgesamt ist zwischen dem frühen und hohen Mittelalter ein Wandel von großräumig vernetzten Eliten hin zu verwandtschaftsbasierten und kleinräumiger organisierten Adelsfamilien zu beobachten. Erwartungsgemäß ist der Einfluss des Hochadels deutlich spürbar. Darüber hinaus ist eine grundherrschaftliche Organisation des Mühlengewesens aus der Synthese archäologischer und schriftlicher Quellen erschließbar. Darin war der rheinische Niederadel offenbar früh involviert, auch wenn dies aus spätmittelalterlichen Schriftquellen deutlicher hervorgeht.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen ist es eine zentrale Aufgabe des Projektes, die zu erwartende Heterogenität der Eliten im Raum Morken-Königshoven zukünftig dichter zu beschreiben. In diesem Zusammenhang gilt es zum einen, die Rolle der seit dem hohen Mittelalter rechtlich eigenständigen Dorfgemeinden zu untersuchen, zum anderen ist der Einfluss der beiden im *Liber Valoris* aufgeführten Kirchen von Morken und Königshoven zu bewerten. Auch innerhalb des Niederadels sind mehrfache sozial-rechtliche Abstufungen zu erwarten.

Aus verschiedenen Befunden der Siedlung FR 81 wurden Proben zur Analyse an das Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln übergeben. In Kombination mit einer archäozoologischen Untersuchung der

Tierknochen wird es in Zukunft möglich sein, belastbare Aussagen über die Haltung von Haus- und Nutztieren, die Ernährungsweise der Bevölkerung und das Wirtschaftssystem zwischen dem Früh- und Hochmittelalter zu gewinnen. Insbesondere für den Getreideanbau sind neue Erkenntnisse zu erwarten, da derzeit nicht mit Sicherheit geklärt werden kann, wann und in welchen Regionen der Übergang zu intensiven Feldanbausystemen, wie der Dreifelderwirtschaft, stattfand. Im Rahmen einer abschließenden Publikation wird ein Katalog der Funde und Befunde vorgelegt werden, außerdem wird eine diachron-vergleichende Untersuchung der Räume Pier und Morken-Königshoven angestrebt, was die Möglichkeit bietet, bisherige Modelle der Siedlungsentwicklung im Rheinland weiterzuentwickeln. Besonders fruchtbar wird eine Diskussion anhand des südwestdeutschen Raumes oder der südlichen Niederlanden sein, wo die Forschung in Bezug auf ländliche Räume weit vorangeschritten ist.

Danksagung

Mein Dank gilt der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung sowie allen Kolleginnen und Kollegen, die zum bisherigen Gelingen dieses Forschungsprojektes beigetragen haben. Für die Möglichkeit, die Räume und Werkstätten des LVR-LandesMuseums und der Universität Bonn nutzen zu können, danke ich Herrn Prof. Dr. Michael Schmauder und Herrn Prof. Dr. Jan Bemmann. Für ihre Bereitschaft, über die Funde zu diskutieren, danke ich Herrn Dr. Lutz Grunwald, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Kompetenzbereich Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte in Mayen, sowie Frau Dr. Ulrike Müssemeier und Herrn Christoph Keller (beide LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland [LVR-

ABR]). Außerdem bin ich Frau Dr. Elke Nieveler, LVR-LandesMuseum Bonn, zu Dank verpflichtet, die mir Einsicht in die Funde aus dem Gräberfeld FR 50 ermöglichte und einen ersten Vergleich anregte. Für hilfreiche Information über den Fundplatz FR 81 danke ich dem damaligen Grabungstechniker Herrn Jozef Franzen und der gesamten Außenstelle Titz (LVR-ABR). Zu stets neuen Perspektiven auf den ländlichen Siedlungsraum verhalf eine Diskussion mit meinem Kollegen Herrn Dr. Timo Bremer. Für eine kritische Durchsicht des Manuskriptes danke ich Frau Prof. Dr. Doris Gutsmiedl-Schumann MHEd und Herrn Dr. Ernst Pohl (alle Universität Bonn, Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie).

Anmerkungen

- 1) Der vollständige Projekttitel lautet: »Motte – Mühle – Macht. Die Kontrolle über Wassermühlen und andere wirtschaftliche Ressourcen als Ausdruck von Macht und Herrschaft im mittelalterlichen Rheinland«. – Eine Publikation der Siedlung bei Inden-Pier (WW 2013/17) ist derzeit für die Bonner Jahrbücher 220 in Vorbereitung. Die Aufnahme der Funde aus Pier wurde teilweise durch die Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier ermöglicht, der an dieser Stelle – ebenso wie der Fritz Thyssen Stiftung und den genannten Kooperationspartnern – herzlich gedankt wird.
- 2) Im nördlichen Rheinland wurden merowingerzeitliche Siedlungsplätze, besonders der frühen Merowingerzeit, bislang selten nachgewiesen und wissenschaftlich ausgewertet (vgl. Maagh 2017, 15-17). Zu den jüngeren Studien über das Hochmittelalter zählt Rüniger 2019a. – Grundsätzlich herrscht jedoch noch immer ein Mangel an großflächigen Siedlungsgrabungen, die umfassend veröffentlicht wurden und kulturgeschichtliche Fragen in ihre Auswertung miteinbeziehen (vgl. Schreg 2017).
- 3) Arora/Franzen 1987a.
- 4) Insgesamt 17 Holzproben wurden erstmals 1989 untersucht und werden derzeit am Labor für Dendrochronologie des Rheinischen Landesmuseums Trier einer Revision unterzogen. Voraussichtlich wird die ursprünglich ermittelte Fällungs- und Verarbeitungszeit, das 1. Viertel des 2. Jhs., bestätigt werden (freundl. Mitteilung Frau Mechthild Neyses-Eiden).
- 5) Arora/Franzen 1987a.
- 6) Hinz 1969a, 21-62; Heimberg 2002/2003, Abb. 31.
- 7) Gaitzsch 1987a (FR 80, 86/176); 1988 (FR 75).
- 8) Hinz 1969a, 59 mit älterer Literatur.
- 9) Unverzagt 1916.
- 10) Vgl. Müssemeier/Schneider 2012, Abb. 2-3, Befunde 2006/3, 12, 34. – Die Gesamtpublikation der merowingerzeitlichen Siedlung von Bonn-Bechlinghoven wird zukünftig weitere Vergleichsmöglichkeiten bieten.
- 11) Müssemeier u. a. 2003.
- 12) Müssemeier u. a. 2003, Phasen 4-6.
- 13) Bei diesen Datierungen sind unterschiedliche Laufzeiten von Siedlungsabfällen und Grabfunden zu beachten. Für das Rheinland basieren die Chronologien für die Merowingerzeit bislang auf der kombinationsstatistischen Analyse von Grabfunden,

- wie zuletzt den Arbeiten der Franken AG (Müssemeier u.a. 2003). Es gelingt jedoch, diese mit anderen Untersuchungsregionen, wie dem Mittelrheingebiet oder der Moselregion, großräumig zu korrelieren (vgl. Grunwald 2016, Abb. 1).
- 14) Vgl. Grunwald 2016, Abb. 7, 9; 11, 1.
 - 15) Maagh 2017, 50.
 - 16) Gross/Prien 2014.
 - 17) Böhner 1958, 37.
 - 18) Müssemeier u.a. 2003, 68.
 - 19) Vgl. Müssemeier u.a. 2003, 67 Form S-Sha 1.11 (Phase 3-5).
 - 20) Unter anderem mit den Analysen der Proben St. 116-4 (MA-201514) und St. 116-13 (MA-201515) wurde Herr Prof. Dr. Roland Schwab, CEZA, Mannheim, beauftragt.
 - 21) Vgl. Müssemeier 2012, 467-470 zu den Töpfereiabfällen von Bornheim-Waldorf II und III.
 - 22) Vgl. Arora/Franzen 1987b, 136.
 - 23) Nach I. Herzog und E. Nieveler (2018) setzte die Belegung in Franken AG Phase 3 ein, also um 460/480-510/525, dünnte in Phase 8 aus (640/650-670/680) und endete in Phase 9 oder 10 (670/680 bis vor Mitte 8. Jh.).
 - 24) Hinz 1969a, 56 Taf. 7, 4-5.
 - 25) Dies entspricht etwa den Stufen Keller (2012, 219) C bis D bzw. den Sanke (2002) Perioden 1-2.
 - 26) Vgl. Hinz 1969a, etwa Taf. 17, 19-28. – Morken ist als Ort erstmals 868 belegt (Nieveler 2003, 195).
 - 27) Der Grundriss B entspricht dem Bau 1 nach Berthold 2015a, Kat. 2 Taf. 2.
 - 28) Vgl. Anm. 20 (hier z.B. die Proben MA-201516, St. 155-20, oder MA-201517, St. 155-41).
 - 29) Hinz 1969a, 103 Taf. 18, 30; 21, 4-5.
 - 30) Sanke 2002, 181.
 - 31) Etwa Sanke 2002, 182 (Periode 6-7).
 - 32) Sanke 2002, 182 (Periode 7b).
 - 33) Friedrich 1998, Taf. 66, Schema 1.
 - 34) Hinz 1969b, 286 Nr. 31; Nieveler 2003, 196 mit Anm. 1743; Lacomblet 1846, Lac. II UB Nr. 453.
 - 35) Zur Datierung der Grubenhäuser im Folgenden Friedrich 1998, 91-92.
 - 36) Hinz 1969a, 113-114. 125-126.
 - 37) Der Begriff wird hier als wissenschaftliches Konstrukt und Arbeitshypothese verstanden, mit dem Ziel, den historisch überlieferten Adelsbegriff zu vermeiden und dem Terminus »soziale Oberschicht« einen differenzierteren Begriff gegenüberzustellen. Mit H.-W. Goetz (2011, 106) verstehe ich darunter in erster Linie ökonomische Eliten, die sich durch großen Grundbesitz und »Reichtum« auszeichneten. Das waren Institutionen, wie das Reich, Klöster und Kirchen, die lokal durch Grundbesitzer, die Funktionen als politische und/oder funktionale Amtsträger besitzen konnten, vertreten wurden. Verglichen mit der handwerklich-bäuerlichen Bevölkerung entspricht das in ländlichen Räumen der sozialen Oberschicht, wobei auch hier mit feinen Besitzabstufungen und im Hochmittelalter mit zunehmender sozialer Mobilität Einzelner zu rechnen ist.
 - 38) Andermahr 2016, 18; Nieveler 2003, 195. – Zur Gerichtsbarkeit: RI VII H. 7 n. 591 (Regesta Imperii Online: www.regesta-imperii.de/id/1343-05-15_1_0_7_7_0_592_591 [25.11.2021]). Lacomblet 1853, Lac. III UB Nr. 391.
 - 39) Groten 2002; Verhulst 1995.
 - 40) Müller-Scheeßel/Burmeister 2010; Felgenhauer-Schmiedt 2013. – Siehe auch Anm. 37.
 - 41) <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/315564217> (25.11.2021).
 - 42) Schmauder/Nieveler 2016, 121; Nieveler 2003, 35-40 (Fdst. 4). – Aus phänomenologischer Sicht Theuws 2013.
 - 43) Andermahr 2016, 18; 2013, 29.
 - 44) Piepers 1987, 249 Abb. 6. – Zur Bauweise s. Felgenhauer-Schmiedt 2013.
 - 45) Arora/Franzen 1987b; 1988.
 - 46) Hinz 1969b, 286 Nr. 32.
 - 47) Bremer 2018, 52. – Mehr als die Hälfte der 159 analysierten Burgen lagen weniger als 560m vom Ortskern entfernt; die durchschnittliche Distanz lag bei 748m.
 - 48) Friedrich 1998, 15-96; Jackman 2009; Bremer 2018, Abb. 5 (zum Forschungskonzept »Adelsburg«).
 - 49) Hinz 1969a, 103 Taf. 18, 30; 21, 4-5.
 - 50) Bremer 2018, 57-58; überblickgebend s. Herdick 2015.
 - 51) Rüniger 2019a.
 - 52) Aus sozialarchäologischer Sicht etwa König/Krabath 2013.
 - 53) Vgl. Gossler 2011, 31 Typ A, 175a; 106-109 Abb. 35; Gaitzsch 1987b. – Die Funddatierung ist in der Literatur uneinheitlich: W. Gaitzsch (1987b) und dem folgend N. Gossler (2011, 71) geben das 13. Jh. an. Nach Ausweis der Grabungsdokumentation wurde der Fund bei der Anlage des zweiten Planums gefunden, was eine Datierung in die 2. Hälfte des 12. Jhs. erlaubt.
 - 54) Vgl. Gossler 2011, Typ AI: 20, 23, 96 mit Abb. 28 Taf. 8, 175b; Gaitzsch 1987b.
 - 55) Vgl. Hinz 1969a, Taf. 21, 16-17.
 - 56) Berthold 2015b; Rüniger 2019b, 117-118.
 - 57) Kreiner 1996, 154-171; Kropp/Meier 2010; Rüniger 2019b.
 - 58) Kreiner 2009, 287.
 - 59) Bremer 2018, 57-58; überblickgebend s. Herdick 2015.
 - 60) Zu den Einzelnachweisen s. Berthold 2015b.
 - 61) Vgl. Janssen/Janssen 1999, 72. – Auch J. Berthold (2015b, 240 Anm. 37) sieht hier einen bislang unerkannten Mühlenfundplatz. Zu verweisen ist auf einen Schriftbeleg von 1183 und die Funde von zwei Holzbrettern, die in ihrer Form mittelalterlichen Mühlradschaufeln ähneln (vgl. Janssen/Janssen 1999, Taf. 16, 4; 20, 10).
 - 62) Vogt 1998, 167-169 (Lacomblet 1853, Lac. III UB Nr. 106).
 - 63) Korth 1892, Nr. 30 (Hostaden 1).
 - 64) Ausführlich etwa Zotz 2010.
 - 65) Herdick 2015, 199-201.

Literatur

- Andermahr 2013: H. Andermahr, Geschichte der Stadt Bergheim, Erft: von den Anfängen bis zum 1. Weltkrieg. Forum Jülicher Gesch. 4 (Jülich 1993).
- 2016: H. Andermahr, Köllingau und Gillgau. Versuch der Lösung eines Problems der mittelalterlichen rheinischen Grafschaftsverfassung. Ann. Hist. Ver. Niederrhein 219, 2016, 7-30.
- Arora/Franzen 1987a: S.-K. Arora / J. H. G. Franzen, Früh- bis hochmittelalterliche Besiedlung und Hinweise zur Nutzung der frühmittelalterlichen Talau zwischen Königshoven und Morken (Stadt Bedburg, Erftkreis). In: Dörfer und Städte. Ausgrabungen im Rheinland 1985/86 [Ausstellungskat. Bonn] (Köln 1987) 125-130.
- 1987b: S.-K. Arora / J. H. G. Franzen, Ein mittelalterliches Fluchtgangsystem aus Königshoven, Stadt Bedburg, Erftkreis. In: Dörfer und Städte. Ausgrabungen im Rheinland 1985/86 [Ausstellungskat. Bonn] (Köln 1987) 131-137.
- 1988: S.-K. Arora / D. Franzen, Eine hoch- bis spätmittelalterliche Niederungsburg in Königshoven. Arch. Rheinland 1988 (1989), 122-124.
- Berthold 2015a: J. Berthold, Ländlicher Hausbau des Mittelalters im Rheinland: die ebenerdigen Pfostenbauten aus den Siedlungsgrabungen im Braunkohlenrevier. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 17 (Bonn 2015).
- 2015b: J. Berthold, Mühlen im Befund – Eine Übersicht zu archäologischen Erscheinungsformen von Wassermühlen. In: M. Maříková / Ch. Zschieschang (Hrsg.), Wassermühlen und Wassernutzung im mittelalterlichen Ostmitteleuropa. Forsch. Gesch. u. Kultur Ö. Mitteleuropa 50 (Stuttgart 2015) 235-268.
- Böhner 1958: K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 1, 1-2 (Berlin 1958).
- Bremer 2018: T. Bremer, The Meaning of a Castles' Location – The Impact of Social Status and Power on the Site Selection of Noble Residences in the Northern Rhineland. In: S. Magnussen / D. Kossack (Hrsg.), Castles as European Phenomena. Towards an International Approach to Medieval Castles in Europe. Contributions to an International and Interdisciplinary Workshop in Kiel, February 2016. Kieler Werkstücke. A: Beitr. Schleswig-Holstein. u. Skandinav. Gesch. 52 (Berlin, New York 2018) 47-62.
- Felgenhauer-Schmiedt 2013: S. Felgenhauer-Schmiedt, Zur Präsenz von Herrschaft im Dorf des Mittelalters in Ostösterreich. In: Klápště 2013, 5-22.
- Friedrich 1998: R. Friedrich, Mittelalterliche Keramik aus rheinischen Motten: Funde aus den Regierungsbezirken Köln und Düsseldorf. Rhein. Ausgr. 44 (Köln, Bonn 1998).
- Gaitzsch 1987a: W. Gaitzsch, Ausgrabungen und Funde 1985. Bedburg, Erftkreis. Bonner Jahrb. 187, 1987, 580-588.
- 1987b: W. Gaitzsch, Eine zweiteilige Kandare des späten Mittelalters aus Königshoven. Arch. Rheinland 1987 (1988), 131-132.
- 1988: W. Gaitzsch Ausgrabungen, Funde und Befunde 1986. Bedburg, Erftkreis. Bonner Jahrb. 188, 1988, 406-408.
- Goetz 2011: H.-W. Goetz, Eliten in der Forschung und im zeitgenössischen [Selbst-]Verständnis des frühen Mittelalters. In: F. Bougard / H.-W. Goetz / R. Le Jan (Hrsg.), Théorie et pratiques des élites au Haut Moyen Âge: conception, perception et réalisation sociale. Collect. Haut Moyen Âge 13 (Turnhout 2011) 101-126.
- Gossler 2011: N. Gossler, Reiter und Ritter: Formenkunde, Chronologie, Verwendung und gesellschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern 49 (Schwerin 2011).
- Gross/Prien 2014: U. Gross / R. Prien, »Reibschüsseln und Restromanen« – Ernährungs- und Kochgewohnheiten im westlichen Mitteleuropa zwischen 300 und 800. In: J. Drauschke / R. Prien / A. Reis (Hrsg.), Küche und Keller in Antike und Frühmittelalter. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter 7. Produktion, Vorratshaltung und Konsum in Antike und Frühmittelalter. Gemeinsame Tagung mit der Arbeitsgemeinschaft Römische Archäologie (Friedrichshafen, 30. Mai-1. Juni 2012). Stud. Spätant. u. Frühmittelalter 6 (Hamburg 2014) 223-256.
- Groten 2002: M. Groten, Die Stunde der Burgherren. Zum Wandel adliger Lebensformen in den nördlichen Rheinlanden in der späten Salierzeit. Rhein. Vierteljahrsbl. 66, 2002, 74-110.
- Grunwald 2016: L. Grunwald, Mayen in der Eifel und die Herstellung der »Mayener Ware« von der Mitte des 4. bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts. Arch. Korrb. 46, 2016, 345-361.
- Heimberg 2002/2003: U. Heimberg, Römische Villen an Rhein und Maas. Bonner Jahrb. 202/203, 2002/2003, 57-148.
- Herdick 2015: M. Herdick, Ökonomie der Eliten. Eine Studie zur Interpretation wirtschaftsarchäologischer Funde und Befunde von mittelalterlichen Herrschaftssitzen. Monogr. RGZM 124 (Mainz 2015).
- Herzog/Nieveler 2018: I. Herzog / E. Nieveler, Analyse von Nachbarschaftsbeziehungen und Ausrichtung im Gräberfeld Bedburg-Königshoven. In: M. Aufleger / P. Tutlies (Hrsg.), Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Festschrift für Jürgen Kunow anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 27 (Bonn 2018) 317-322.
- Hinz 1969a: H. Hinz, Die Ausgrabungen auf dem Kirchberg bei Morken, Kreis Bergheim. Rhein. Ausgr. 7 (Düsseldorf 1969).
- 1969b: H. Hinz, Kreis Bergheim. Arch. Funde u. Denkmäler Rheinland 2 (Düsseldorf 1969).
- Jackman 2009: D. C. Jackman, Hochstaden: Public Succession in Ripuaria of the High Middle Ages. Archive Medieval Prosopography 7 (State College PA 2009) 1-96.
- Janssen/Janssen 1999: W. Janssen / B. Janssen, Die frühmittelalterliche Niederungsburg bei Haus Meer, Kreis Neuss: archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Rhein. Ausgr. 46 (Köln, Bonn 1999).
- Keller 2012: Ch. Keller, Karolingerzeitliche Keramikproduktion am Rheinischen Vorgebirge. In: Pantermehl/Schreg/Grunwald 2012, 209-224.
- Klápště 2013: J. Klápště (Hrsg.), Hierarchies in Rural Settlements. Rurality 9 (Turnhout 2013).
- König/Krabath 2013: S. König / S. Krabath, Herrschaft im ländlichen Raum Mitteldeutschlands – Mittelalterliche Siedlungen geprägt durch Repräsentation, Fortifikation und wirtschaftliche Aspekte. In: Klápště 2013, 91-101.

- Korth 1892: L. Korth, Das Gräflich v. Mirbach'sche Archiv zu Harff. Ann. Hist. Ver. Niederrhein 55, 1892, 1-350.
- Kreiner 1996: R. Kreiner, Städte und Mühlen im Rheinland. Das Erftgebiet zwischen Münstereifel und Neuss vom 9. bis ins 18. Jahrhundert. Aachener Stud. Ältere Energiegesch. 5 (Aachen 1996).
- 2009: R. Kreiner, Mühlenrecht und Mühlenbann. In: G. Gersmann / M. Grussone / H.-W. Langbrandtner (Hrsg.), Adlige Lebenswelten im Rheinland: kommentierte Quellen der Frühen Neuzeit. Schr. Ver. Adelsarchive Rheinland 3 (Köln 2009).
- Kropp/Meier 2010: C. Kropp / Th. Meier, Entwurf einer Archäologie der Grundherrschaft im älteren Mittelalter. Beitr. Mittelalterarch. Österreich 26, 2010, 97-124.
- Lacomblet 1846: Th. J. Lacomblet (Hrsg.), Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Cöln, der Fürstenthümer Jülich und Berg, Geldern, Meurs, Kleve und Mark, und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden: aus den Quellen in dem Königlichen Provinzial-Archiv zu Düsseldorf und in den Kirchen- und Stadt-Archiven der Provinz. 2: Von dem Jahr 1201 bis 1300 einschliesslich (Düsseldorf 1846).
- 1853: Th. J. Lacomblet (Hrsg.), Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Cöln, der Fürstenthümer Jülich und Berg, Geldern, Meurs, Kleve und Mark, und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden: aus den Quellen in dem Königlichen Provinzial-Archiv zu Düsseldorf und in den Kirchen- und Stadt-Archiven der Provinz. 3: Von dem Jahr 1301 bis 1400 einschliesslich (Düsseldorf 1853).
- Maagh 2017: A. Maagh, Die merowingerzeitliche Siedlung von Meerbusch-Strümp, Rhein-Kreis Neuss. Univforsch. Prähist. Arch. 295 (Bonn 2017).
- Müller-Scheeßel/Burmeister 2010: N. Müller-Scheeßel / S. Burmeister, Getrennt marschieren, vereint schlagen? Zur Zusammenarbeit von Archäologie und Geschichtswissenschaft. In: P. Trebsche (Hrsg.), Der gebaute Raum: Bausteine einer Architektursoziologie vormoderner Gesellschaften. Tübinger Arch. Taschenb. 7 (Münster 2010) 9-22.
- Müssemeier 2012: U. Müssemeier, Die merowingerzeitlichen Funde aus der Stadt Bonn und ihrem Umland. Rhein. Ausgr. 67 (Darmstadt 2012).
- Müssemeier/Schneider 2012: U. Müssemeier / M. Schneider, Keramikproduktion der späten Merowinger- und frühen Karolingerzeit in Bornheim-Walberberg, Rhein-Sieg-Kreis. In: Pantermehl/Schreg/Grunwald 2012, 191-208.
- Müssemeier u. a. 2003: U. Müssemeier / E. Nieveler / R. M. Plum / H. Pöppelmann, Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 15 (Köln 2003).
- Nieveler 2003: E. Nieveler, Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen. Rhein. Ausgr. 48 (Mainz 2003).
- Pantermehl/Schreg/Grunwald 2012: H. Pantermehl / R. Schreg / L. Grunwald (Hrsg.), Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts. RGZM – Tagungen 13 (Mainz 2012).
- Piepers 1987: W. Piepers, Archäologische Untersuchungen an Schloss Harff, Erftkreis. In: Beiträge zur Archäologie des Rheinlandes. Rhein. Ausgr. 27 (Köln, Bonn 1987) 237-252.
- Rünger 2019a: T. Rünger, Gesellschaft und Gewerbe im ländlichen Raum des 12. Jahrhunderts. Die Siedlung am Rand von Pier, Gemeinde Inden, Rheinland. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 21 (Bonn 2019).
- 2019b: T. Rünger, Medieval Watermills – Diffusion, Control and Beneficiaries of a Powerful Technology. In: R. Annaert (Hrsg.), Early Medieval Waterscapes. Risks and Opportunities for (Im)Material Cultural Exchange. Neue Stud. Sachsenforsch. 8 (Wendenburg 2019) 115-126.
- Sanke 2002: M. Sanke, Die mittelalterliche Keramikproduktion in Brühl-Pingsdorf: Technologie – Typologie – Chronologie. Rhein. Ausgr. 50 (Mainz 2002).
- Schmauder/Nieveler 2016: M. Schmauder / E. Nieveler, Zum Stand und Vorgehen der Frühmittelalterforschung im LVR-LandesMuseum Bonn. In: R. Prien / J. Drauschke / U. Koch (Hrsg.), Reihengräber des frühen Mittelalters – nutzen wir doch die Quellenfülle! Beiträge der Tagung vom 17. bis 19. Februar 2015 in Mannheim. Mannheimer Geschbl. Sonderveröff. 8 = Forsch. Spätant. u. Mittelalter 3 (Remshalden 2016) 113-122.
- Schreg 2017: R. Schreg, Rezension zu L. Jansen / Th. Otten / B. Paffgen, Dorfarchäologie des Mittelalters und der Neuzeit in Elfgen und Belmen: die Ausgrabungen in der Pfarrkirche Sankt Georg und den Kölner Lehenshöfen. Rhein. Ausgr. 68 (Darmstadt 2014). Mitt. Dt. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 30, 2017, 276-280.
- Theuws 2013: F. Theuws, Do All the Burials We Excavate Allow an Archaeology of Individuality and Individualism? An Introduction to the Sachsensymposium 2011. In: B. Ludowici (Hrsg.), Individual and Individuality? Approaches Towards an Archaeology of Personhood in the First Millennium AD. Neue Stud. Sachsenforsch. 4 (Stuttgart 2013) 9-17.
- Unverzagt 1916: W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. Mat. Röm.-Germ. Keramik 2 (Frankfurt/Main 1916).
- Verhulst 1995: A. Verhulst, Aspekte der Grundherrschaftsentwicklung des Hochmittelalters aus westeuropäischer Perspektive. In: W. Rösener (Hrsg.), Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 115 (Göttingen 1995) 16-31.
- Vogt 1998: H. Vogt, Niederrheinischer Wassermühlenführer (Krefeld 1998).
- Zotz 2010: Th. Zotz, Adel und Innovation. Neue Verhaltensformen einer alten Elite im hohen und späten Mittelalter. In: Ch. Hesse / K. Oschema (Hrsg.), Aufbruch im Mittelalter – Innovationen in Gesellschaften der Vormoderne. Studien zu Ehren von Rainer C. Schwinges (Ostfildern 2010) 231-245.

Zusammenfassung / Summary / Résumé

»Motte – Mühle – Macht«. Der ländliche Raum Morken-Königshoven zwischen Früh- und Hochmittelalter – erste Projektergebnisse zur Ökonomie, Herrschafts- und Siedlungsentwicklung

In diesem Aufsatz werden das Rahmenwerk und erste Ergebnisse aus einem laufenden Forschungsprojekt vorgestellt, das den mittelalterlichen ländlichen Raum im Rheinland untersucht. Das Projekt »Motte – Mühle – Macht« kombiniert wirtschaftsarchäologische Methoden mit einem siedlungsgenetischen Ansatz, um zu einem besseren Verständnis von Macht, Herrschaft und der möglichen Kontrolle von Ressourcen zu kommen. Als regionale Fallstudien dienen zwei bislang kaum beachtete Fundplätze in Flussniederungen: eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung bei Pier (Kr. Düren) und eine frühmerowingerzeitliche bis hochmittelalterliche bei Morken-Königshoven (heute Rhein-Erft-Kreis). Die letztgenannte Siedlung wurde 1986 entdeckt und wird hier vorgestellt. Da beide Räume Teil einer alten Wassermühlenregion waren, spielte dieses Gewerbe möglicherweise eine zentrale Rolle für die Ökonomie.

»Motte – Mill – Power«. The Rural Area of Morken-Königshoven between the Early and High Middle Ages – First Project Results on Economy, Development of Rule and Settlements

This paper presents the framework and initial results from an ongoing research project investigating the medieval rural area in the Rhineland. The project »Motte – Mill – Power« combines economic-archaeological methods with a settlement-genetic approach in order to come to a better understanding of power, rule and the possible control of resources. Two sites in river lowlands that have received little attention so far serve as regional case studies: an early to high medieval settlement near Pier (Kr. Düren) and an early Merovingian to high medieval settlement near Morken-Königshoven (today Rhein-Erft-Kreis). The latter settlement was discovered in 1986 and is presented here. Since both areas were part of an old water mill region, this trade possibly played a central role in the economy.

»Motte – Moulin – Pouvoir«. L'espace rural de Morken-Königshoven entre le Haut et le Bas Moyen Âge – Premiers résultats du projet sur l'économie, le développement du pouvoir et des habitats

Cet article présente le cadre et les premiers résultats d'un projet de recherche en cours portant sur l'espace rural médiéval en Rhénanie. Le projet »Motte – Moulin – Pouvoir« combine des méthodes de l'archéologie économique avec une approche génétique de l'habitat afin de mieux comprendre le pouvoir, la domination et le contrôle éventuel des ressources. Deux sites jusqu'ici peu considérés dans les plaines fluviales servent d'études de cas régionales: un habitat du Haut et du Bas Moyen Âge près de Pier (Kr. Düren) et un habitat du début de l'époque mérovingienne au Bas Moyen Âge près de Morken-Königshoven (aujourd'hui Rhein-Erft-Kreis). Ce dernier site a été découvert en 1986 et est présenté ici. Comme les deux zones faisaient partie d'une ancienne région de moulins à eau, il est possible que cette industrie ait joué un rôle central dans l'économie.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Mittelalter / Wirtschaftsarchäologie / Landschaftsarchäologie / diachron-vergleichende Studie / ländliche Siedlungen / Niederungsburg / Raumerschließung / Siedlungsmuster / Macht und Herrschaft / Ressourcenkontrolle / Handwerk / Landwirtschaft / Wassermühlen

Middle Ages / economic archaeology / landscape archaeology / diachronic-comparative study / rural settlements / lowland castle / spatial development / settlement patterns / power and rule / resource control / crafts / agriculture / watermills

Moyen Âge / archéologie économique / archéologie du paysage / étude diachronique et comparative / habitats ruraux / château de plaine / développement spatial / modèles d'habitat / pouvoir et domination / contrôle des ressources / artisanat / agriculture / moulins à eau